

ISSN 1016-9954

 **CIPRA** *info*

Nr. 78 · Dezember 2005 · Deutsche Ausgabe

Commission
Internationale
pour la
Protection
des Alpes

Internationale
Alpenschutz-
kommission

Commissione
Internazionale
per la Protezione
delle Alpi

Mednarodna
komisija za
varstvo Alp

Deutschland
Frankreich
Italien
Liechtenstein
Österreich
Schweiz
Slowenien



AlpenStadt – AlpenLand

www.cipra.org

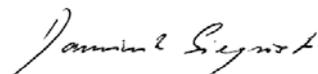
Liebe Leserin, lieber Leser

Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, wieviel unser Blick auf die Berge mit den heutigen Realitäten in der Alpenregion zu tun hat? Oft ist dieser Blick durch eine Idyllisierung und Mystifizierung eines antiurbanen und ländlichen Bildes der Alpen geprägt, der weitab von der modernen Realität liegt: Heute leben zwei Drittel der Bevölkerung der Alpen in Städ-

Jahren (und Jahrzehnten) einen ähnlichen Prozess durchlaufen müssen wie einst die Raumplanung. Und vielleicht ist das der Weg, über den die Alpenkonvention zu jenem wirkungsvollen Regulierungs- und Entwicklungsinstrument wird, das wir so dringend benötigen. In diesem Sinne würde die Alpenkonvention zu einem Werkzeug, mit dessen Hilfe die Probleme der städtischen und der ländlichen Räume der Alpen in ihrer gegenseitigen Abhängigkeit angegangen werden können.

Als Motor der Entwicklung im Alpenraum wollen die Alpenstädte allerdings nicht warten, bis die Alpenkonvention endlich umgesetzt wird. Die Alpenstaaten, die EU und alle weiteren alpenpolitischen Partner sind deshalb aufgefordert, den Städten und Agglomerationen in ihrer Politik die nötige Priorität einzuräumen. Damit werden die alpinen Zentren in die Lage versetzt, ihre Verantwortung für die ganzen Alpen aktiv wahrzunehmen.

Herzliche Grüsse,
Ihr



Dominik Siegrist
Präsident CIPRA-International

ten und Agglomerationen. Vielleicht hat das Bild der Alpenidylle mehr mit denen zu tun, die die Täler und Berge vor allem in der Freizeit besuchen und den Schutz der Alpen aus dieser Perspektive einfordern.

An der kürzlichen CIPRA-Jahresfachtagung in Brig/Wallis hat beispielsweise Joëlle Salomon die Anwesenden auf solche Gegensätze und Widersprüche hingewiesen. Während der CIPRA-Tagung ist noch ein weiterer interessanter Aspekt zur Sprache gekommen. Wie die Alpenkonvention heute, so war auch die Raumplanung in ihren Anfängen durch eine ländliche Sichtweise geprägt. Mit der Zeit ging dann die Raumplanung aber zunehmend vom heute verbreiteten urbanistischen und problemorientierten Ansatz aus.

Vielleicht wird die Alpenpolitik in den kommenden



© CIPRA

INHALT



**Alpenstadt –
Alpenland**

- 4 Nachhaltige Entwicklung: Ein neuer Blick auf die Alpenstädte
- 5 CIPRA – Resolution: Verantwortung der Alpenstädte für die Zukunft der Alpen



**CIPRA–
Jahresfachtagung**

- 6 CIPRA Jahresfachtagung 2005 in Brig/CH: Alpenstadt – Alpenland: Aufbruch zu neuen Ufern?!
- 8 Wettbewerb «Zukunft in den Alpen»



**Weissbuch/
Schwarze Liste**

- 10 Polyzentrische Entwicklung in Vorarlberg
- 10 Agglomerationsprogramm des Kantons Luzern



**Nationale
CIPRA–Vertretungen**

- 11 CIPRA-Liechtenstein: klein aber fein

News

- 12 Neues aus dem Gemeindeforum: Tschlin im Engadin ist «Gemeinde der Zukunft»

Titelbild: Lugano/CH, Gesellschaft für ökologische Forschung e.V., Oswald Baumeister

Nachhaltige Entwicklung: Ein neuer Blick auf die Alpenstädte

«In wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen sowie in Natur- und Umweltbelangen spielen die Alpenstädte eine zentrale Rolle. Vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Entwicklung ist es nötig, die Alpenstädte stärker in die Alpenpolitik einzubeziehen.»



© CIPRA

**städtisch-ländliche
Hybridformen, eine weit
verbreitete Realität**

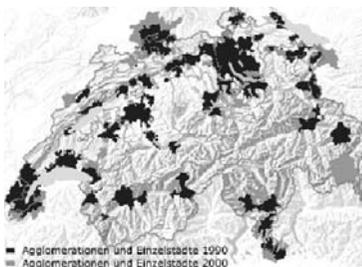
Diese Einleitung zur CIPRA-Jahrestagung zeigt deutlich, dass die zunehmende Beachtung des Prinzips der nachhaltigen Entwicklung einen Bruch mit der bisherigen Betrachtungsweise der Verstädterung und der Beziehungen zwischen Stadt und Land bedeutet.

Wiewohl die Städte in der Alpenkonvention von 1991 noch gar nicht vorkommen, werden sie nun im Namen der Umsetzung der nachhaltigen Entwicklung stärker in die Alpenpolitik einbezogen. Diese Entwicklung wird auch in der Raumordnungspolitik des Bundes in der Schweiz sichtbar. Mit Blick auf eine nachhaltige Raumentwicklung wurde hier nämlich 2001 eine «Agglomerationspolitik» lanciert, während der Begriff «Stadt» im Raumplanungsgesetz von 1979 noch gar nicht erwähnt ist.

Inwiefern führt nachhaltige Entwicklung zu einer Weiterentwicklung des Bildes von der Stadt und davon ausgehend der Beziehungen zwischen Stadt und Land? Hier lassen sich drei Entwicklungslinien verfolgen.

Die Frage nach der Rolle der Stadt bekommt neue Substanz

Zunächst verleiht die nachhaltige Entwicklung der Frage nach der Rolle der Stadt wieder neue Substanz. Sowohl Alpenpolitik als auch Raumordnungspolitik hatten in erster Linie zum Ziel, ländliche Gebiete bzw. Naturräume vor den Attacken einer zerstörerischen Verstädterung zu schützen. Diese Verteidigungshaltung trug dazu bei, die urbane Realität im Raum auszublenden und die Städte aus den jeweiligen Politiken auszuklammern. Die Nichterwähnung der «Stadt» in der Alpenkonvention zeigt dies deutlich. Mit der Vorstellung, dass in der nachhaltigen Entwicklung die Städte mitgehalten sind, ist die Abwendung von einer negativen Betrachtung der Städte hin zu einer Sichtweise vollzogen, die auch Positives aufzeigt und die städtischen Gebiete ihrerseits als integrierenden Bestandteil des Alpenraumes und des Schweizer Territoriums ansieht. Indem sie sich auf ökologische ebenso wie auf soziale und wirtschaftliche Prinzipien beruft, kann eine Politik, deren Ziel die nachhaltige Entwicklung ist, ein Gebiet in dem mittlerweile die Mehrheit der Bevölkerung lebt (60% der Bevölkerung des Alpenraumes und 70% der gesamtschweizerischen Bevölkerung leben in städtischen Gebieten) nicht ausser Acht lassen.



© www.arte.ch

**70% der gesamtschweizerischen
Bevölkerung
leben in städtischen
Gebieten**

Verbesserung des Stadtimages

Des Weiteren verbessert die nachhaltige Entwicklung das Image der Stadt. Insgesamt scheint die nachhaltige Entwicklung dem negativen Bild der Stadt als Aggressor gegenüber Natur und ländlichem Raum zu widersprechen, jenem Bild, das seit der industriellen Revolution in der kollektiven Vorstellungswelt ununterbrochen präsent war und in den Handlungsmustern im Raum sichtbar geworden ist¹. Die traditionelle Darstellung von Stadt und Land, insbesondere in der Schweiz, aber auch in einer Reihe westlicher Staaten, entspricht einer Schwarzweissmalerei, die verkürzt und realitätsverzerrend einem absolut idealisierten ländlichen Raum ein feindselig gezeichnetes Bild der Verstädterung gegenüberstellt. Schlussendlich wurden das Bild der Stadt, ebenso wie jenes des Landes, von einer Wirklichkeit losgelöst, die weit komplexer ist. Diese Bilder sind beispielsweise abgekoppelt von der tatsächlichen Entwicklung der Urbanisierung, die zu einer Zunahme städtisch-ländlicher Hybridformen im Raum geführt hat. Bei der Idee der nachhaltigen Stadt geht es nun nicht darum, zu verkünden, die Verstädterung sei immer nur positiv – durchaus nicht – sondern einfach darum, auch die damit verbundenen Vorteile in den Blick zu nehmen und im Rahmen konkreter Projekte abzuschätzen, inwieweit sie zur Teilhabe an einer nachhaltigen Entwicklung befähigt ist. So wird die Verstädterung nicht mehr ausschliesslich unter dem Gesichtspunkt der von ihr verursachten Umweltschäden, sondern auch als Quelle der wirtschaftlichen und soziokulturellen Entwicklung der Schweiz und der Alpenregionen betrachtet.

«Versöhnung» zwischen Stadt und Land

Nachhaltige Entwicklung gibt schliesslich den Anstoss zu einer ganzheitlichen Betrachtung des Raumes, die dessen gesamte ökologische, soziale und ökonomische Komplexität miteinschliesst: die Beziehung Stadt-Land wird neu gedacht – nicht mehr als Gegensatz, sondern als komplexes System von Wechselbeziehungen. Damit führt sie zur «Versöhnung» zwischen Stadt und Land im Rahmen eines Modells, das die Beziehungen und den notwendigen Zusammenhalt zwischen Räumen in den Vordergrund stellt und nicht deren Gegensätzlichkeit.

Joëlle Salomon Cavin, Geographin und Stadtforscherin

¹Vergl.: J. Salomon Cavin, La ville mal-aimée, PPUR, 2005

CIPRA – Resolution: Verantwortung der Alpenstädte für die Zukunft der Alpen

Verabschiedet von der Delegiertenversammlung der Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA am 22. September 2005 in Brig/Schweiz

Die Alpenstädte haben ihre Rolle in der Alpenpolitik noch nicht gefunden. Dies ist das Fazit der CIPRA-Jahresfachtagung in Brig. Die CIPRA hat deshalb eine Resolution verabschiedet, die sich an die Alpenstaaten, Bundesländer, Regionen, Kantone und die weiteren staatlichen und nicht-staatlichen Körperschaften in den Alpen richtet. Nachfolgend drucken wir den Text dieser Resolution ab.



© CIPRA

Verabschiedung der CIPRA-Resolution bei der Delegiertenversammlung in Brig, 22. September 2005

Zwei Drittel der Bevölkerung der Alpen leben in Städten und Agglomerationen. Die Alpenstädte bilden den wichtigsten Motor der ökonomischen und soziokulturellen Entwicklung im Alpenraum. Doch obwohl die Alpenstädte für die zukünftige Entwicklung der Alpen eine wichtige Rolle spielen werden, kommen die Aufgaben und die Verantwortung der Städte für die gesamten Alpen in der Alpendiskussion, speziell im Rahmen der Alpenkonvention, zu kurz.

Vor diesem Hintergrund fordert die CIPRA die Alpenstaaten, Bundesländer, Regionen, Kantone und die weiteren staatlichen und nicht-staatlichen Körperschaften auf, der nachhaltigen Entwicklung der Alpenstädte in ihrer Politik, ihren Strategien und ihren Massnahmen eine erhöhte Priorität einzuräumen.

Verstärkte Anstrengungen sollen insbesondere in den folgenden Bereichen unternommen werden:

1. In Regierungsprogrammen, Regierungserklärungen und in der Gesetzgebung auf nationaler, regionaler und kommunaler Ebene sicherstellen, dass die Alpenstädte ihre Verantwortung für die ländlichen Gebiete der Alpen wahrnehmen können, insbesondere bezüglich des Schutzes der hohen Natur- und Landschaftswerte und einer umwelt- und sozialverträglichen Entwicklung.
2. Fördern von bisherigen und neuen wertschöpfungsstarken, umweltverträglichen wirtschaftlichen Aktivitäten unter Einbezug der Stärken der Region, Gewährleisten des sozialen und räumlichen Zusammenhaltes in den Alpenstädten, ihren Agglomerationen und des Umlandes, zum Beispiel durch die finanzielle Unterstützung der interkommunalen Zusammenarbeit.
3. Unterstützen der Alpenstädte bei der Verbesserung ihrer Lebensqualität, insbesondere durch Steigerung der Attraktivität für die Bewohnerinnen und Bewohner, unter Nutzung der besonderen Stärken der alpinen Umwelt.
4. Ermutigen der Alpenstädte zur Bildung von regionalen, überregionalen und alpenweiten Netzwerken für die Stärkung ihrer sozio-kulturellen Identität und ihrer sozio-ökonomischen Wettbewerbsfähigkeit, zum Beispiel auch durch Wettbewerbe.
5. Stärken der Austauschbeziehungen zwischen den Alpenstädten und den ausseralpinen Zentren, insbesondere in den Bereichen Natur und Umwelt, Bevölkerung und Kultur, Wissenschaft und Innovation.

Dominik Siegrist, Präsident

Stefan Köhler Präsident CIPRA-Deutschland	Patrick la Vagnerèse Präsident CIPRA-Frankreich	Damiano Di Simine Präsident CIPRA-Italien	Wolfgang Nutt Präsident CIPRA-Liechtenstein
Monika Suter, Christine Neff Ko-Präsidentinnen CIPRA-Schweiz	Norbert Weixlbaumer Präsident CIPRA-Österreich	Roman Zanon Präsident CIPRA-Südtirol	Jernej Stritih Präsident CIPRA-Slowenien

Alpenstadt – Alpenland: Aufbruch zu neuen Ufern!?

In unseren Köpfen dominieren nach wie vor Bilder von den Alpen als ländliche Idylle, obwohl die Fakten mittlerweile bekannt sind: über 60% der EinwohnerInnen und der Arbeitsplätze in den Alpen liegen in Ballungsräumen der Täler und Becken, nur ein geringer Teil der Bevölkerung lebt über einer Seehöhe von 1.000 m. Auch das räumliche Gefüge der Alpen ist in Bewegung: die Gunstlagen erleben einen Einwohnerzuwachs und die Neuansiedelung von Betrieben; die Ballungsgebiete sind also mehr und mehr mit sozioökonomischen Problemen konfrontiert, während periphere Gebiete in eine Negativspirale aus Abwanderung, sinkendem Arbeitsplatz- und Serviceangebot schlittern.



© Brig Tourismus

**2005 war Brig-Glis
Tagungsort der CIPRA –
Jahresfachtagung in der
Schweiz**

Red. Die Beziehungen zwischen Stadt und Land haben sich in diesem Zusammenhang gründlich geändert. So wie sich die räumlichen Grenzen mehr und mehr auflösen, verschwimmen auch die Begriffe: wo endet die Stadt, wo beginnt das Land? – und ausserdem, ländlicher Raum ist nicht gleich ländlicher Raum: es gibt dynamische Stadtumlandgebiete, erfolgreiche Tourismusregionen, daneben Schlaforte im Nahbereich der Städte und abgelegene Seitentäler, in denen eine massive Abwanderung stattfindet. Was also ist Stadt, was ist Land? Althergebrachte Denkmuster und Schemata sind nicht mehr geeignet, die komplexe Wirklichkeit und vor allem die rasante räumliche Veränderungsdynamik im Alpenraum – und auch ausserhalb – zu fassen.

Offene (Denk)–Räume

Diese Dynamik kann dazu führen, den Raum neu zu denken. Giovanni Bettini (Legambiente Valtellina) plädierte dafür, dass Stadt und Land gemeinsam neue «Milieus» schaffen: Orte, die mehr sind als nur ein Raum; Orte, die in der Lage sind, Emotionen und neue Identitäten zu erzeugen. Veränderungen sind dabei als Dauerzustand nicht nur anzunehmen sondern zu nutzen! Dafür braucht es aber mehr Dialogfähigkeit, offene (Denk)–Räume, neue Formen der Kooperation und Repräsentanz.

Ein Beispiel für diesen neuen Umgang mit Stadt und Land zeigte Sybille Zech (Büro stadland) anhand der «Vision Rheintal»: In einem breit angelegten Kommunikations- und Planungsprozess versuchen die Beteiligten, Zukunftsbilder für diesen urbanen und in den Köpfen der BewohnerInnen zugleich ländlichen Raum zu entwerfen.

Joelle Salomon (Geographin und Stadtforscherin) sieht die Möglichkeit, dass die Städte durch eine offensive und aktive Haltung in den nächsten Jahren die Motoren der nachhaltigen Entwicklung in den Alpen werden könnten. Giorgio Oliveti (Direktor Cittaslow – Internationale Vereinigung «città del buon vivere») hingegen plädiert für mehr Langsamkeit und für eine Neudefinition dieses Begriffs: Langsamkeit als positive Eigenschaft, als Alternative

zum gehetzten und homogenisierten Mainstream, Langsamkeit als Zeichen für Bedächtigkeit und wohlüberlegtes Handeln im Hinblick auf die Zukunft – und auch als Antwort auf die Bedrohungen der Globalisierung.

Vernetzungen trotz Hindernissen

Andreas Weissen (Jurymitglied der Interessensgemeinschaft «Alpenstadt des Jahres») zeichnete die Geschichte des Netzwerks der Alpenstädte nach: was vor fast 10 Jahren in Villach begann, hat mittlerweile breitere Kreise gezogen: Alpenstädte, die auf Qualität der räumlichen Entwicklung und auf enge Kooperationen mit ihrem Umland setzen, z.B. beim Nahverkehr, bei der Naherholung und bei der Energieversorgung. Allerdings sind die Städte derzeit in der Alpenkonvention zu wenig verankert sind – sie kommen de facto gar nicht vor!

Transnationale Kooperation der Alpenstädte ist nicht einfach: Zum einen gibt es oftmals keine gemeinsamen alpenweiten Interessenslagen, und der Alpenraum zerfällt im Hinterland der grossen ausseralpinen Metropolen in Teilgebiete, wie Friedrich Schindegger (Österreichisches Institut für Raumplanung) meint. Zum anderen sind politische Programme, die eine stärkere transnationale Zusammenarbeit fördern sollen, mit hohen administrativen Hürden verbunden, sodass gut gemeinte Versuche und innovative Ansätze oftmals nicht den gewünschten Erfolg verbuchen können. Dies zeigten Bojana Omersel (Hosting Consulting Slovenia) und August Lenar (Landschaftspark Logarska dolina d.o.o.) am Beispiel Sloweniens.

Aus den Vorträgen an diesem ersten Teil der Konferenz wurden folgende Punkte deutlich:

1. Mit «Stadt» werden Begriffe wie Arbeitsplätze, Motor, Macht und Verantwortung in Verbindung gebracht, mit «Land» Landwirtschaft, Landschaft, Naherholung, Tourismus, 'Schlafgegend'.
2. Die Beziehungen zwischen Stadt und Land sind vor dem Hintergrund sich auflösender Grenzen und Begriffe neu zu definieren, neue Kooperationsformen sind zu finden. Dabei ist der permanente Wan-



© CIPRA

**150 BesucherInnen folg-
ten interessiert den
Tagungsbeiträgen**

- del als Faktum anzunehmen. Er ist nicht nur als Bedrohung sondern auch als Chance zu begreifen.
3. Die Kooperation der Alpenstädte ist kein Luxus sondern im Hinblick auf die Gesamtverantwortung der Städte für den Alpenraum ein Muss: hier konzentrieren sich die grössten ökonomischen, sozialen und kulturellen Potenziale, hier gibt es kritische Massen. Wer, wenn nicht die Städte soll im Alpenraum etwas bewegen und Impulse setzen können?
 4. In der Kooperation der Städte untereinander aber auch zwischen Stadt und Land rückt das Thema «Governance» mehr und mehr in den Vordergrund: Wer übernimmt welche Rolle, welche Verantwortung? Wie gestalten wir Planungs- und Entscheidungsprozesse möglichst fair und transparent? Es mangelt nicht an guten inhaltlichen Ideen, sondern am Umsetzungs-Knowhow, am «Wissen über das Tun» denn das Wissen über die Etablierung intelligenter und flexibler Strukturen für neue Formen der Zusammenarbeit steckt in vielen Gebieten noch in den Kinderschuhen. Zur wichtigsten Handlungsebene wird dabei die Region. Sie bildet den gemeinsamen Rahmen für die neuen Kooperationsformen zwischen Städten und ländlichen Gebieten.
 5. Die neuen Kooperationsformen müssen bestehende Politiken und Instrumente nutzen. Wer darauf wartet versorgt zu werden oder einzeln kämpft, zieht eher den Kürzeren als diejenigen, die die Zusammenarbeit mit anderen suchen. Letztere haben reale Chancen, ihre Position im Wettbewerb der Regionen zu verbessern.

Alpenbrache oder Impulsgeber?

Die Diskussion am Samstag begann mit einem Beitrag von Christian Schmid (ETH Studio Basel), der die Resultate der Studie «Die Schweiz – ein städtebauliches Porträt» präsentierte. Schmid stellte dabei die gesamte Schweiz als urbanen Raum bestehend aus verschiedenen Raumtypen dar. Das Bild ähnelte im Wesentlichen den Ergebnissen anderer Projekte der aktuellen Alpenforschung, allerdings wollte Schmid keine planerischen oder politischen Konsequenzen aus seiner Analyse ableiten. Insbesondere betreffend der «Alpinen Brache», wie eine grosse Fläche im Süden der Schweiz titulierte wurde, wäre eine klarere Positionierung wünschenswert gewesen. Angesichts der Globalisierung, so Schmid, müsse man das Paradigma einer ausgewogenen Besiedlung des Raumes aufgeben. Das Recht auf «Gleichheit im Raum» sei fatal und nicht aufrecht zu erhalten.

Kein Wunder also, dass ein Bewohner der «Alpinen Brache», Gion A. Caminada (Architekt und Professor an der ETH Zürich), diesen Einschätzungen nur zum

Teil zustimmen konnte und den Spiess insofern umdrehte, indem er gerade die Peripherie auch als Impulsgeber für die starken Regionen des Alpenraums hervorhob, etwa bei soziokulturellen Themen. Caminada präsentierte 9 Thesen, wie die Peripherie gestärkt werden könnte: etwa durch raumplanerische Massnahmen, durch geeignete Bewirtschaftungsmethoden in der Berglandwirtschaft, durch eine neue Architektur, die Ästhetik der Nutzung. Als grosse Herausforderung sah er das Konzept der Naturparke, da die Gefahr bestehe, dass «die Bewohner zu Dienern des Zentrums» werden. Er appellierte an die Menschen in der Peripherie, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen, stärker zu kooperieren und die Zukunft nicht den Städten allein zu überlassen.

Mario Broggi (Berater ETH Rat) betonte in der Diskussion, dass das Brachfallen gerade in den mittleren Höhenlagen ein Faktum sei. Verstädterung und «Verwilderung» sind also zwei parallele Prozesse und machen die Polarisierungstendenzen in den Alpen deutlich. Auf diese, mit der Globalisierung zusammenhängenden Prozessen, gibt es nach wie vor keine regionale Antworten. Dennoch besteht Hoffnung, dass Gebiete aus ihrer Not heraus erfolgsversprechende Wege beschreiten. Manche der 571 Projekte, die im CIPRA-Wettbewerb im Rahmen des Projekts «Zukunft in den Alpen» im Sommer dieses Jahres eingereicht wurden, können als Wegweiser in Richtung einer selbstbewussten Regionalisierung dienen. Die Innovationen entstehen dabei vermutlich nicht im Zentrum einzelner Wirtschaftssektoren, sondern an deren Rändern, in der Grenzüberschreitung zu anderen Sektoren, durch neue sektorale und regionale Partnerschaften – sie entstehen zwischen ländlichen Regionen, zwischen den Städten, und insbesondere auch zwischen Stadt und Land.



© CIPRA

Besichtigung der Holzschnitzanlagen der Energiestadt Leuk/Wallis



© CIPRA

Der Pfynwald, grösster Föhrenwald der Schweiz, war u.a. Exkursionsziel der Tagung



© CIPRA

Verpflegung in der Landwirtschaftsschule Visp/Wallis

Die CIPRA-Jahresfachtagung wurde von CIPRA-Schweiz in Zusammenarbeit mit CIPRA-International organisiert. Sie ist ein Beitrag zum Projekt «Zukunft in den Alpen» der CIPRA. Der Tagungsband wird Anfang 2006 erscheinen.

Die Zukunft in den Alpen bekommt ihren Preis

Die CIPRA hat acht herausragende Projekte für eine nachhaltige Entwicklung im Alpenraum mit Preisen von insgesamt 160'000 Euro ausgezeichnet. Die Auszeichnungen für den Wettbewerb «Zukunft in den Alpen» wurden anlässlich der CIPRA-Jahrestagung am 22. September in Brig/CH verliehen.



Luc Hoffmann: Stifter der MAVA-Stiftung

© CIPRA

Red. Die sechs Hauptpreise waren mit jeweils 25'000 Euro dotiert. Zusätzlich hat die CIPRA zwei Sonderpreise von je 5'000 Euro vergeben. Drei Preise gehen an Projekte aus Österreich (Salzburg, Tirol, Vorarlberg), zwei nach Italien (Friaul, Südtirol) und jeweils ein Preis nach Deutschland (Allgäu), Slowenien und in die Schweiz (Graubünden). 15 weitere Projekte hatte die internationale Jury aus den über 570 Einreichungen für die Favoritenrunde ausgewählt.

Luc Hoffmann, Stifter der MAVA-Stiftung für Naturschutz, die das Projekt «Zukunft in den Alpen» finanziert, fand am feierlichen Anlass motivierende Worte für die PreisträgerInnen und die anderen AkteurInnen von «Zukunft in den Alpen». Durch den Wettbewerb wurde die Vielfalt der umgesetzten Ideen im Alpenraum ersichtlich. Die grosse Herausforderung steht jetzt bevor, diese motivierten AkteurInnen zu vernetzen und den Informations- und Erfahrungsaustausch zu fördern. «Zukunft in den Alpen ist die geeignete Plattform dafür», so Luc Hoffmann.



Mario Broggi: Jurymitglied

© CIPRA

Die Preisträger der sechs Wettbewerbskategorien

Preisträgerin der Kategorie «Regionale Wertschöpfung» ist die **Qualitätsgemeinschaft Vorarlberger Holzbau (QG-Holz)** aus Österreich mit ihrem Projekt «Holzbau-Kunst». «Die QG-Holz leistet einen entscheidenden Beitrag zur Förderung der Holzkette vom Wald bis zum fertigen Gebäude. Tausende Arbeitsplätze können so erhalten werden. Die Qualitätsgemeinschaft achtet dabei gleichermassen auf einen ressourcenschonenden Umgang mit Natur und Landschaft.», lobt Jurymitglied Mario Broggi. Mit einem Sonderpreis würdigte die Jury in der Kategorie «Regionale Wertschöpfung» ein «kleines, aber feines» italienisches Projekt. Der **Verein für ökologischen Landbau AIAB** hat in der Gemeinde Budoia mit breiter Beteiligung der Bevölkerung erreicht, dass die Schulmensa Essen aus regionaler ökologischer Landwirtschaft anbieten kann.

Das **Weiterbildungszentrum Polo Poschiavo** aus Graubünden/CH erhält den Preis zum Thema «Soziale Handlungsfähigkeit». Es ermöglicht Personen aller Altersstufen und sozialen Hintergründe den Zugang zu neuen Technologien. Dadurch verbessern sich Lebensqualität und Bildung in der Region, und die Wettbewerbsfähigkeit steigt. Das deutsche **Bildungszentrum «Kempodium»** gewinnt als städti-

ches Projekt einen Sonderpreis, weil es in Kempten und der umliegenden Region die Bewahrung und Entfaltung handwerklicher, kultureller und sozialer Fähigkeiten der Menschen fördert.

In der Kategorie «Schutzgebiete» wählte die Jury die gemeinnützige **Gesellschaft Logarska dolina d.o.o.** aus Slowenien als Preisträgerin aus. Diese leistet mit dem Management des Landschaftsparks «Logarska Dolina» einen entscheidenden Beitrag zum Natur- und Umweltschutz, zur Verbesserung der Infrastruktur und zur Förderung einer nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung im Park und dessen Umgebung. Mitglieder der Gesellschaft sind vor allem ortsansässige Grundbesitzer.

Die österreichische **Gemeinde Werfenweng** verdiente sich beim Thema «Mobilität» den Preis für das Projekt «Zukunft in den Alpen: nachhaltige Mobilitätskonzepte». «Werfenweng setzt erfolgreich ganzheitliche Konzepte für eine nachhaltige Mobilität im Tourismus-, Freizeit-, Berufs- und Pendlerverkehr um. Positive Anreize stehen dabei im Mittelpunkt.», erklärt Jurymitglied Aurelia Ullrich.

Der Preis für die Kategorie «Neue Formen der Entscheidungsfindung» geht ins italienische Pustertal. Die unterstützenden Organisationen der **Selbstverwalteten Volksbefragung zur Verkehrszukunft des Pustertales** haben dazu beigetragen, dass die Sensibilität der Bevölkerung für die Verkehrsproblematik gestiegen ist. Die BürgerInnen haben erlebt, dass sie Einfluss auf die Politik haben können; die Landesregierung hat den Dialog mit der betroffenen Bevölkerung aufgenommen.

Zum Thema «Politiken und Instrumente» wurden das **Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum** und die **Tiroler Umweltschutzgesellschaft** für «Die Helle Not» als Preisträger gekürt. Die Jury honorierte, dass dank des Projekts die Empfehlungen aus der Schmetterlingsforschung in 60 Tiroler Gemeinden umgesetzt werden. Die Umstellung der öffentlichen Strassenbeleuchtung auf ein Arten schonenderes Licht schützt Nachtfalter und spart gleichzeitig 30–40% Energie.

Ausführliche Beschreibungen der acht PreisträgerInnen und der 15 Projekte, die ebenfalls in der Endauswahl waren (siehe Kasten), stehen auf Deutsch, Französisch, Italienisch, Slowenisch und Englisch unter <http://competition.cipra.org/de/wettbewerb> zur Verfügung.



Aurelia Ullrich: Projektleitung und Jurymitglied

© CIPRA



© CIPRA

Verleihung der Urkunden für die Siegerprojekte des Wettbewerbs «Zukunft in den Alpen»

Die Siegerprojekte (25.000 Euro)

Regionale Wertschöpfung: **Holzbau-Kunst**, Qualitätsgemeinschaft Vorarlberger Holzbau, Vorarlberg/A

Soziale Handlungsfähigkeit: **Polo Poschiavo**, Polo Poschiavo, Graubünden/CH

Schutzgebiete: **Logarska dolina**, Logarska dolina d.o.o., Slowenien

Mobilität: **Zukunft in den Alpen: nachhaltige Mobilitätskonzepte**, Gemeinde Werfenweng, Salzburg/A

Neue Formen der Entscheidungsfindung: **Selbstverwaltete Volksbefragung zur Verkehrszukunft des Pustertales**, unterstützende Organisationen der Volksbefragung, Südtirol/I

Politiken und Instrumente: **Die Helle Not**, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und Tiroler Umweltnaturverwaltung, Tirol/A

Die Sonderpreise (5.000 Euro)

Regionale Wertschöpfung: **Landwirtschaft mit biologischer Zukunft**, Associazione Italiana per l'Agricoltura Biologica AIAB, sezione regionale del Friuli Venezia Giulia, Friuli Venezia Giulia/I

Soziale Handlungsfähigkeit: **Kempodium, Allgäuer Zentrum für Eigenversorgung**, Verein Kempodium e.V., Allgäu/D

Die weiteren FinalistInnen

Regionale Wertschöpfung:

KäseStrasse Bregenzerwald, KäseStrasse Bregenzerwald, Vorarlberg/A

Kooperative Valplantes / Bio Alp Tea, Coopérative Valplantes, Wallis/CH

Soziale Handlungsfähigkeit:

Tauschkreis Vorarlberg, Talente-Tauschkreis Vorarlberg, Vorarlberg/A

Stopp in Langenegg – für ein lebendiges Dorf, Gemeinde Langenegg, Vorarlberg/A

Wiederaufnahme der Stadt-Land-Beziehungen im Alpenraum, Alliance Paysans Ecologistes Consommateurs de l'Isère, Isère/F

Schutzgebiete:

Arbeitsplätze für steirische Naturparkregionen, Verband der Naturparke Österreichs, Steirische Wissenschafts-, Umwelt- und Kulturprojekträger GmbH., 6 steirische Naturparke, Steiermark/A

Leben im Einklang mit der Natur – UNESCO Biosphärenpark Grosses Walsertal, REGIO, Vorarlberg/A

Ökomodell Achantal, Verein Ökomodell Achantal e.V., Oberbayern/D

Mobilität:

Gesund und umweltfreundlich zur Arbeit, INFICON AG, Liechtenstein

Alpen retour, Schweizer Alpen Club SAC, Schweiz

Aktionsplan Umwelt und Gesundheit Crans-Montana, Koordinationskommission der 6 Gemeinden des Haut-Plateau de Crans-Montana, Crans-Montana Wallis/CH

Nachhaltiger Tourismus ALPEN 2005, Niederländische Alpenplattform, Niederlande, Deutschland, Österreich, Schweiz

Neue Formen der Entscheidungsfindung:

Umweltmediationsverfahren zur Sanierung der Schutzwälder oberhalb der Ortschaft Hinterstein, Amt für Landwirtschaft und Forsten Kempten, Allgäu/D

Politiken und Instrumente:

Regionalcluster Hartberg, Entwicklungsförderungsverband Bezirk Hartberg, Steiermark/A

Unternehmen.Vorarlberg, Büro für Zukunftsfragen im Amt der Vorarlberger Landesregierung, Vorarlberg/A

Fallbeispiel Weissbuch

Polyzentrische Entwicklung in Vorarlberg



© Vision Rheintal

Das Rheintal hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer Agglomeration entwickelt

Red. Das Vorarlberger Rheintal umfasst 26 Gemeinden mit insgesamt 226.000 EinwohnerInnen. Das Tal erreicht nach Wien die höchste Bevölkerungsdichte in Österreich. Aus überregionaler Sicht ist das Rheintal eine der wirtschaftlich stärksten und dynamischsten Regionen Österreichs. 73% des Vorarlberger Bruttoregionalprodukts werden im Rheintal erwirtschaftet. Die Verteilung von «Landeshauptstadtfunktionen» auf mehrere Standorte ist traditionell kennzeichnend für die Siedlungsstruktur des Rheintals. Landes- und Bundeseinrichtungen sind in verschiedenen Gemeinden angesiedelt. So befinden sich in Bregenz die Landesregierung, das Landestheater, das Landesmuse-

um, die Festspiele und das Kunsthaus, in Dornbirn eine Fachhochschule, das Wirtschaftsförderungsinstitut, die Erlebnisausstellung inatura, die Landessport-schule und der staatliche Rundfunk, in Feldkirch das Landesgericht, das Landeskonservatorium, die Pädagogische Akademie, die Wirtschaftskammer und die Arbeiterkammer, sowie in Lustenau, Götzis, Röthis und Rankweil Wirtschaftsparks, und in mehreren Gemeinden mittlere und höhere Schulen.

Diese Verteilung stellt eine gute Ausgangssituation für die Verwirklichung des Konzepts der polyzentrischen Entwicklung dar, das in Vorarlberg konsequent verfolgt wird. Immerhin hat das Vorarlberger Rheintal erkannt, dass es nur durch Bündelung der Kräfte in einer «höheren Liga» mitspielen kann.

Durch eine polyzentrische Entwicklung können Synergieeffekte erzielt werden, oder im Standortverbund Angebots- bzw. Ausstattungsniveaus erlangt werden, die die jeweiligen Partner im Solo nicht erreichen würden. Das Leitbild der polyzentrischen Entwicklung wird auch von der Europäischen Kommission als wichtiges Kriterium für die Ausrichtung und Instrumentierung der Regionalpolitik nach 2006 genannt.

Alpenkonvention, Protokoll Raumplanung und nachhaltige Entwicklung

Artikel 2: [...] kommen die Vertragsparteien überein, die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen, die es ermöglichen

b): spezifische regionale Strategien und dazugehörige Strukturen zu verwirklichen

c): die Solidarität unter den Gebietskörperschaften auf der Ebene der einzelnen Vertragsparteien durch wirkungsvolle Massnahmen zu gewährleisten.

Fallbeispiel Schwarze Liste

Agglomerationsprogramm des Kantons Luzern



© Luzern

A2/6 Erweiterungsbauten Kriens-Horw im Kanton Luzern/CH

Red. Das Agglomerationsprogramm Luzern sieht vor, insbesondere durch grosse Strassenbauprojekte bessere Voraussetzungen für die Siedlung, Verkehr, Umwelt und Wirtschaft in der Agglomeration zu schaffen.

Das Programm postuliert den Ausgleich fehlender Strassenkapazitäten und die Förderung des öffentlichen Verkehrs, insbesondere des Busverkehrs, durch eine strassenlastige Verkehrskonzeption. Zugunsten des öffentlichen Verkehrs soll das Strassensystem durch Grossprojekte, bspw. durch Autobahn-ByPass und Ausbau von Spange Nord/Süd, erweitert werden. Organisationen (bspw. WWF und Verkehrsclub Schweiz) oder die Bewegung chance21 kritisieren,

dass durch den Ausbau der Strassen lediglich der Motorisierte Individualverkehr (MIV) gefördert wird und keine Verlagerung des Modal-Splits zugunsten des ÖV erreicht werden kann. Erfahrungen zeigen, dass erhöhte Strassenkapazitäten nur den Einzugsbereich vergrössern, somit wiederum Mehrverkehr induzieren und die geschaffenen Mehrkapazitäten innerhalb kurzer Zeit wieder erschöpft sind. Dem Agglomerationsprogramm wird daher vorgeworfen, das Grundproblem (MIV-Wachstum) falsch zu orten und statt Ursachen nur Symptome zu bekämpfen. Die ungebremste Siedlungsentwicklung und eine Siedlungsstruktur der getrennten Nutzungen Wohnen, Arbeiten, Einkaufen und Freizeit, von der das Agglomerationsprogramm ausgeht, generieren Mobilität und erhöhtes Verkehrsaufkommen. Statt verkehrsin-tensive Nutzungen im Programm auszuschliessen und eine Struktur der kurzen Wege zu fördern, sind in den letzten Jahren zahlreiche mobilitätsfördernde Nutzungskategorien (Einkaufszentren, Multiplex-Center etc.) entstanden. In Anbetracht der damit verknüpften Umweltbeeinträchtigungen und der Lärmbelastung muss die Lebensqualität im Agglomerationsraum Luzern langfristig in Frage gestellt werden.

Alpenkonvention, Protokoll Raumplanung und nachhaltige Entwicklung

Artikel 9 (5) d): Die Pläne und/oder Programme für die Raumplanung und nachhaltige Entwicklung beinhalten [...] Massnahmen zur Verkehrsberuhigung und gegebenenfalls zur Einschränkung des motorisierten Verkehrs.

Artikel 1, c): Die Ziele der Raumplanung und nachhaltigen Entwicklung des Alpenraums sind: [...] sparsame und umweltverträgliche Nutzung der Ressourcen und des Raums.

CIPRA-Liechtenstein: klein aber fein

CIPRA-Liechtenstein ist ein Netzwerk von zwölf Vereinen, die sich in den Bereichen Natur, Naturschutz und Umweltschutz einsetzen. Im Verbund von CIPRA-Liechtenstein finden sie eine Chance für Zusammenarbeit, Information und gemeinsame Auftritte. Im Jahr 2005 heisst der grosse gemeinsame Nenner: Klimaschutz.

Der Kleinstaat Liechtenstein liegt ganz im Alpengebiet. 34'000 Einwohner und Einwohnerinnen, zehn Gemeinden, drei Parteien, eine Regierung, ein fürstliches Staatsoberhaupt und unzählige Organisationen und Vereine gestalten ein reges öffentliches Leben. Die Mitgliedsorganisationen von CIPRA-Liechtenstein bilden zusammen eine breite Basis, die für eine nachhaltigere Entwicklung in den Alpen einsteht.

Liechtenstein im Treibhaus

Während drei Wochen zeigte die CIPRA-Liechtenstein im Liechtensteinischen Landesmuseum die Ausstellung «Gletscher im Treibhaus» der Gesellschaft für ökologische Forschung e.V. Die Ausstellung dokumentiert den Rückgang der Alpengletscher seit dem letzten Jahrhundert. Die eindrücklichen Bilder sprechen eine breite Bevölkerungsgruppe an – Liechtenstein ist ein Volk von Berggängern und Berggängerinnen, was nicht erstaunt, liegen doch rund zwei Drittel der Landesfläche im Berggebiet. Anlässlich dieser Ausstellung setzten sich zwölf liechtensteinische Vereine, von denen sonst nur wenige politisch aktiv auftreten, gemeinsam für eine wirksame nationale Klimaschutzpolitik ein. Das Rahmenprogramm kann sich sehen lassen: An zwei sehr gut besuchten Veranstaltungen sind die Veränderungen in Liechtenstein und Ideen für klimafreundliche Konsumentscheide diskutiert worden. Kinder und Jugendliche haben im Rahmen einer Freizeitaktion Gletscherspuren in ihrer Umgebung gesucht. CIPRA-Liechtenstein führte 25 Schulklassen durch die Ausstellung. Höhepunkt des Rahmenprogramms war eine geführte Exkursion zum Morteratschgletscher im Oberengadin in der Schweiz – dieser zieht sich jährlich durchschnittlich um 17.2 Meter zurück. Die gemeinsamen Aktivitäten fanden just während einer Zeit statt, in der die weltweite Klimaerwärmung in den Alpenländern durch eine Häufung von Naturkatastrophen medial wieder präsent geworden ist.

Verkehrsprotokoll in Diskussion

Liechtenstein hat – wie auch das Nachbarland Österreich – alle Protokolle der Alpenkonvention ratifiziert. Das österreichische Bundesland Vorarlberg arbeitet seit mehr als zwanzig Jahren an der Planung eines

Strassentunnels, welcher eine wichtige Lücke der Ost-West-Transitroute zur San-Bernardino-Route schliessen soll. Kommuniziert wird das Projekt jedoch als lokale Umfahrungsstrasse zur Entlastung des Stadtzentrums Feldkirch. Der geplante Letzetunnel führt direkt zur Liechtensteinischen Landesgrenze. Das Projekt hat unmittelbar grenzüberschreitende Auswirkungen. Die Abnahme des Mehrverkehrs durch Liechtenstein wird von den österreichischen Nachbarn stillschweigend vorausgesetzt. Liechtenstein prüft nun – nicht zuletzt auf Druck regionaler Umweltorganisationen – ob das Verkehrsprotokoll der Alpenkonvention zur Anwendung kommt und inwieweit ein Anspruch auf Mitsprache gegeben ist. Das Land setzt sich jetzt intensiv dafür ein, dass Vorarlberg alternative Projekte mit einem höheren Entlastungseffekt für das Feldkircher Stadtzentrum prüft. Wie lange sich Liechtenstein gegen die Abnahme des Verkehrs wehren kann und will, ist jedoch nicht absehbar. In Liechtenstein selbst ist eine Vielzahl von Strassenbauprojekten im Gespräch, darunter auch eines, welches als Fortsetzung des Letzetunnels den (Transit-)verkehr durch Liechtenstein zur Rheintal-Autobahn A13 führen soll. Es ist an der Zeit, dass Liechtenstein nicht nur seine Nachbarn, sondern auch sich selber in die Pflicht nimmt und verkehrspolitisch nachhaltige Massstäbe setzt.

Personal- und Zielunion

Die Pflege des Netzwerkes CIPRA-Liechtenstein liegt in den Händen der Liechtensteinischen Gesellschaft für Umweltschutz LGU, einer aktiven Umweltorganisation in Schaan. Ihre Ziele sind eine schonende Nutzung der natürlichen Ressourcen und eine partizipative Umweltpolitik – ganz im Sinne der CIPRA. Die LGU führt, pflegt und koordiniert die nationale CIPRA-Vertretung im Rahmen ihrer Netzwerkarbeit. Sie lebt in einer Bürogemeinschaft mit CIPRA-International in Schaan. CIPRA-Liechtenstein hat weder ein eigenes Budget noch eine formelle Organisationsstruktur.

CIPRA-Liechtenstein c/o LGU, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan, Tel.: 00423-232 52 62, Fax: 00423 237 40 31, e-mail: info@lgu.li, web: www.lgu.li



Die Geschäftsführerin von CIPRA-Liechtenstein: Regula Mosberger



Ausstellung «Gletscher im Treibhaus» im Liechtensteiner Landesmuseum

Die Mitglieder von CIPRA-Liechtenstein:

Botanisch-Zoologische Gesellschaft Liechtenstein-Sargans-Werdenberg BZG, Fischereiverein Liechtenstein, Liechtensteiner Alpenverein LAV, Liechtensteiner Forstverein, Liechtensteiner Jägerschaft, Liechtensteinische Gesellschaft für Umweltschutz LGU, Liechtensteiner Tierschutzverein, Liechtensteinischer Ornithologischer Landesverband LOV, Solar-genossenschaft Liechtenstein, Verkehrs-Club Liechtenstein VCL; Weitere assoziierte Organisationen: Liechtensteinischer Imkerverein, Verein Holzkreislauf

Tschlin im Engadin ist «Gemeinde der Zukunft»

Eine internationale Jury hat die Gemeinde Tschlin im schweizerischen Engadin für ihr Brauerei-Projekt zur «Gemeinde der Zukunft» des Jahres 2005 ernannt und mit 4.000 Euro belohnt. Nebenpreise zu je 1.500 Euro gingen an das österreichische Ludesch und an das Auerbergland in Deutschland.



© CIPRA

Verleihung der Urkunden für die Gemeinden Tschlin, Ludesch und die Region Auerbergland

Red. Die Gemeinde Tschlin im Schweizerischen Unterengadin mit 434 EinwohnerInnen hat nach Ansicht der Jury zwar vorerst nur wenige Arbeitsplätze geschaffen, aber wesentliche Impulse für die Landwirtschaft und den Tourismus gegeben sowie die ursprüngliche Bierkultur gefördert. Das Produkt strahlt auf die gesamte Region aus, schafft Identifikation und bringt auch für Gäste einen Mehrwert.

Die so geschaffene Wertschöpfungskette reicht von der Kultivierung des Biogetreides auf alten Terrassen des Tales über die Produktion in der Brauerei in Tschlin bis hin zur Vermarktung, die in Zusammenarbeit mit regionalen Betrieben und Dorfläden betrieben wird. Auch der Tourismus ist eingebunden. Durch die Nähe von LandwirtInnen, ProduzentInnen und KonsumentInnen werden die Transportwege kurz gehalten. Somit wird in jedem Element der Wertschöpfungskette ein Beitrag zur Nachhaltigkeit geleistet.

Die Gemeinde Ludesch in Vorarlberg wurde für ihr Projekt «Haus der Zukunft – Gemeindezentrum

Ludesch» ausgezeichnet. Das Gebäude ist das erste Gebäude dieser Art und Grösse in Österreich, das nach dem Passivhaus-Standard zertifiziert wurde. Als Pilotprojekt wird es im Rahmen des Programms «Haus der Zukunft» umfassend dokumentiert, mit dem Ziel die gewonnenen Erkenntnisse für andere Bauträger anwendbar zu machen. Neben dem vorbildlichen Energiekonzept lobte die Jury auch den fortschrittlichen Partizipationsprozess.

Das «Interkommunale Netzwerk Auerbergland» erhielt ebenfalls einen Nebenpreis. Die elf Gemeinden in Schwaben und Oberbayern haben 1993 begonnen, die Entwicklung der Region an gemeinsam erarbeiteten Zielen auszurichten. Dem Leitbild liegt der Gedanke einer integrierten und nachhaltigen ländlichen Entwicklung zugrunde. Die interkommunale Zusammenarbeit ermöglichte es dem Netzwerk Auerbergland Projekte zu realisieren, die im Alleingang der Gemeinden vermutlich in dieser Form nicht möglich gewesen wären.



Die Aage V. Jensen Charity Foundation, Vaduz (FL), fördert die Herausgabe dieses CIPRA-Infos mit einem finanziellen Beitrag.

IMPRESSUM

Mitteilungen der CIPRA
Erscheint 4mal jährlich

Redaktion (Red.): Andreas Götz, Michel Revaz, Wolfgang Pfefferkorn, Elke Schimmel, Aurelia Ullrich, Margaretha Zimbelmann – CIPRA-International – weitere AutorInnen: Dominik Siegrist, Regula Mosberger, Joëlle Salomon – Koordination: Tanja Galehr – Übersetzungen: Fabienne Juillard, Nataša Leskovic Uršič, Carlo Gubetti, Christine Hetzenauer – Nachdruck mit Quellenangabe erwünscht – Gedruckt auf Altpapier – Deutsche, französische, italienische und slowenische Ausgabe – Layout: Tanja Galehr, Petra Beyrer – Gesamtauflage: 11.000 Stück – Druck: Gutenberg AG, Schaan/FL

CIPRA-International, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan,
Tel. 00423 237 40 30, Fax: 00423 237 40 31, cipra@cipra.org, www.cipra.org, www.alpmedia.net

Nationale Vertretungen:

CIPRA-Deutschland, Heinrichgasse 8, D-87435 Kempten/Allgäu,
Tel.: 0049 831 52 09 501, Fax: 0049 831 18 024, info@cipra.de, www.cipra.de

CIPRA-France, 5, Place Bir Hakeim, F-38000 Grenoble
Tel.: 0033 476 48 17 46, Fax: 0033 476 48 17 46, cipra-france@wanadoo.fr

CIPRA-Italia, c/o Pro Natura, Via Pastrengo 13, I-10128 Torino
Tel.: 0039 011 54 86 26, Fax: 0039 011 503 155, cipra@arpnet.it

CIPRA-Liechtenstein, c/o LGU, Im Bretscha 22, FL-9494 Schaan
Tel.: 00423 232 52 62, Fax: 00423 237 40 31, info@lgu.li, www.lgu.li

CIPRA-Österreich, c/o Umweltdachverband, Alserstrasse 21/1/5, A-1080 Wien
Tel.: 0043 1 401 13 36, Fax: 0043 1 401 13 50,
info@cipra.at, www.cipra.at

CIPRA-Schweiz, Hohlstrasse 489, CH-8048 Zürich
Tel.: 0041 44 431 27 30, Fax: 0041 44 430 19 33, cipra@cipra.ch, www.cipra.ch

CIPRA-Slovenija, Večna pot 2, SI-1000 Ljubljana, Tel.: 00386 1 200 78 00 (int. 209),
cipra@gozdis.si, www.cipra.si

Regionale Vertretung:

CIPRA-Südtirol, c/o Dachv. f. Natur- u. Umweltschutz, Kornpl. 10, I-39100 Bozen
Tel.: 0039 0471 97 37 00, Fax: 0039 0471 97 67 55, info@umwelt.bz.it, www.umwelt.bz.it

Förderndes Mitglied:

Nederlandse Milieu Groep Alpen (NMGa), Keucheniusshof 15, NL-5631 NG Eindhoven,
Tel.: 0031 40 281 47 84, nmg@bergsport.com, www.nmg.bergsport.com

Adressberichtigungen nach A1, Nr. 552, melden.

Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient Porre una crocette secondo il caso	
Weggezogen: Nachsendefrist A démanagé: Délai de réexpédition expiré Trascorso Termine di ripedizione scaduto	Un- genügend insuffisante insufficiente
Annahme verweigert Refusé Respinto	Nicht- abgeholt Non rec. Non ritirato
Gestorben Décédé Deceduto	Un- bekannt Inconnu Sconosciuto